**Zeitschrift:** Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

**Herausgeber:** Schweizerischer Gewerkschaftsbund

**Band:** 60 (1968)

**Heft:** 3

**Artikel:** Die Berufsbildung der Frau in Frankreich

**Autor:** Hermann, J.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-354325

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

deskomitee haben aber allein die «Spitzenfunktionäre» *der Verbände* Sitz und Stimme, und der Gewerkschaftsausschuß setzt sich fast ausschließlich aus Delegierten dieser Verbände zusammen, die bei weitem nicht alle bezahlte Sekretäre sind. Ist man mit der Politik dieser Organe nicht einverstanden, so soll man sich in den Verbänden um Ablösungen bemühen, statt seinen Unmut über die «Spitzenfunktionäre» des Gewerkschaftsbundes auszuschütten.

*Giacomo Bernasconi*

## Die Berufsbildung der Frau in Frankreich

Es ist noch gar nicht so lange her, seitdem Wirtschafter und Soziologen zur Auffassung gekommen sind, daß die Berufsbildung die wesentlichste Voraussetzung der sozialen und beruflichen Integration der Frau in unserer Gesellschaft ist. Aber die Berufsschulung ist nicht nur eine Sache des Staates, sie bedingt auch den Einsatz des Individuums. Wenn man verstehen will, warum die Mehrzahl der französischen Frauen, die einer Beschäftigung nachgehen, keine berufliche Qualifikation haben, die ihnen eine Promotion, einen beruflichen Aufstieg und eine weitere Entwicklung ermöglicht, dann darf man die Ursachen nicht nur auf der einen Seite suchen. Viele, ja die meisten Frauen sind in Frankreich durch ihre eigene Schuld beruflich schlecht vorbereitet, weil sie den leichtesten und kürzesten Weg wählten, weil sie ihre Ambition, wenn sie schon eine Berufsschulung ins Auge faßten, auf eine mittelmäßige Qualifikation beschränkten und den nötigen Einsatz ablehnten, den eine eingehende berufliche Ausbildung bedingte.

Die gleiche Tendenz ist bei den Mädchen festzustellen. Bei der Wahl von Lehrberufen wird zumeist jene Lehre bevorzugt, die kurz ist. Je länger eine Ausbildung dauert, desto weniger findet sie bei den Mädchen Anklang. Hingegen werden stark jene privaten Lehrkurse bevorzugt, die in einer oberflächlichen Weise einige Kenntnisse der Büroarbeit vermitteln. Derart werden natürlich ernste Aufnahmeprüfungen in öffentlichen Berufsausbildungsschulen vermieden und die für solche Prüfungen nötige Vorarbeit. Daher kommt übrigens die in Frankreich oft sehr mittelmäßige Qualifikation sehr vieler weiblicher Büroangestellten, die immer auf der gleichen Lohnstufe verbleiben und infolge der steten Mechanisierung auch der Büroarbeiten leicht ihre Stellen verlieren. In den seltensten Fällen verfügen diese Arbeitskräfte über Kenntnisse in Fremdsprachen, es

fehlt ihnen auch die Initiative, einmal in einem Arbeitsprozeß, sich außerhalb der Arbeitsstunden weiterzubilden, Kurse zu besuchen oder Fortbildungsschulen. Sie sind zumeist unzufrieden mit ihrer Situation, aber sie tun nichts, um sie zu verbessern.

Einen großen Teil der Schuld tragen auch die Eltern, wenn die Töchter keinen Beruf erlernen oder keinen Beruf mit Zukunftsaussichten. Nach einer kürzlich durchgeführten Befragung erklärten zwei Drittel der Eltern, daß es ihrer Ansicht schon nützlich wäre, wenn ihre Tochter einen Beruf erlernt. Aber es soll ein Beruf sein, von dem sie tunlichst später in ihrem Haushalt profitieren kann. Denn die Mehrheit ist überzeugt, daß es sich jedenfalls um eine vorübergehende Beschäftigung handle, es habe also keinen Sinn, sich zu orientieren, ob der Beruf, den ihre Tochter ausgewählt hat, Aussicht auf Erfolg oder eine Zukunft hat, da sie ja ohnedies heiraten werde. Zumeist wissen sie nicht einmal mit Sicherheit, welchen Lohn ihre Tochter anfangs bekommen wird und was sie nach einer zehnjährigen Beschäftigung erhalten könnte. Übrigens – viele Mütter sind in Frankreich nach wie vor der Meinung, es wäre für ihre Tochter gar nicht günstig, daß sie zu arbeiten beginnt, im Gegenteil, sie soll daheim bei der Mutter bleiben und lernen, wie man eine gute Hausfrau wird, in Erwartung des Prinzen, der sie aus dem berufslosen Dasein entführt.

Diese Mütter leben außerhalb ihrer Zeit, gewiß. Aber ihre Zahl ist in Frankreich größer als man annimmt. Indessen brachte eine statistische Untersuchung kürzlich zutage, daß in Frankreich 44 Prozent der Frauen zwischen 15 und 65 Jahren berufstätig sind. In Paris sind es sogar 58 Prozent. Der Umfang der Frauenarbeit ist also in Frankreich sehr groß, 34,7 Prozent aller Arbeitenden sind Frauen, es ist neben Schweden und Dänemark der höchste Prozentsatz in Europa.

Unter den 6 500 000 Frauen aber, die einer Beschäftigung nachgehen, sind mehr als drei Millionen alleinstehend. Aber sie sichern den Lebensunterhalt von weiteren drei Millionen Menschen. Kindern oder Eltern. Indessen verdienen 64 Prozent der Arbeiterinnen und 31 Prozent der weiblichen Angestellten weniger als 560 Francs im Monat. Die wesentlichste Ursache dieses niedrigen Lohnes ist die mangelnde berufliche Qualifikation. Indessen beginnen 47,5 Prozent der Frauen bereits zu arbeiten, bevor sie noch das 17. Lebensjahr erreicht haben. Wann soll dann eigentlich eine berufliche Ausbildung einsetzen? Dabei ist das Problem der Frauenarbeit im Gefolge der weitreichenden Veränderungen, die sich im Hinblick auf das Ausmaß und die Natur der Teilnahme der Frauen am Erwerbsleben und auf ihre Rolle in der Gesellschaft vollzogen haben, immer stärker in den Vordergrund getreten. Den Frauen stehen heute auch in Frankreich umfassendere und vielfältigere Beschäftigungsmöglichkeiten offen als früher. Sie müßten nur ihre Chancen wahrnehmen. Und

beruflich geschult sein, vorbereitet für die Situation, die sie in der Gesellschaft erwarten.

Gewiß gibt es in Frankreich berufliche Ausbildungsstätten. Die Lehrmädchen sind angehalten, mehrere Stunden wöchentlich eine Fortbildungsschule zu besuchen. Es gibt öffentliche Berufsfachschulen, die in zwei oder drei Jahren zu einer Abschlußprüfung führen mit dem «Certificat d'aptitude professionelle», dem Zeugnis der fachlichen Schulung. Die Ausbildung zum technischen Angestellten oder zum Techniker dauert vier bis fünf Jahre und wird in Fachschulen, sogenannten «Colleges techniques» durchgeführt. Ihr erfolgreicher Abschluß berechtigt, den Titel «Staatlich geprüfte technische Angestellte» zu führen.

Aber 92 Prozent der Mädchen, die nicht daheim blieben sondern beruflich aktiv wurden, lernten in folgenden drei Berufsgruppen: 50 Prozent in der Kleiderbranche, das heißt sie lernten die Schneiderei, 26 Prozent im Bürowesen, die anderen wurden Verkäuferinnen, zumeist mit einer sehr geringen Vorbildung. In den Berufen der Gruppe Elektrizität und Elektronik vor allem, eine der Zukunftsberufe auch für die Frau, wurden neben 3353 Jungen nur 93 Mädchen ausgebildet.

Dabei ist die Ansicht, daß das Mädchen zur Heirat und für den Haushalt vorbestimmt ist, vor allem in jenen Kreisen vorherrschend, die vom wirtschaftlichen Standpunkt aus alles Interesse hätten, sich von dieser Auffassung zu befreien.

Auch ein anderer Berufszweig, in dem die Zahl der beschäftigten Frauen relativ bedeutend ist, mag für die gegenwärtige Situation bezeichnend sein. Es handelt sich um die mechanische Industrie. Bei der letzten Zählung vor zehn Jahren fand man hier 135 000 Frauen beschäftigt. Diese Ziffer hat sich in den letzten Jahren noch bedeutend erhöht, aber in den betreffenden Berufsschulen gibt es unter 95 000 Schülern nur 45 Mädchen. Die Mehrzahl der Frauen tritt also als nichtqualifizierte Hilfskraft mit einem niedrigeren Lohn in den Betrieb ein und hat jede Möglichkeit einer Verbesserung ihrer Situation versperrt.

Gewiß findet man Mädchen auch in den höheren Bildungsanstalten auf den Universitäten, in den technischen Hochschulen und den höheren wissenschaftlichen Instituten. Aber ihre Zahl ist verhältnismäßig gering, sie gehören zumeist zu jenen Kreisen der Führungskräfte, die für das Mädchen eine berufliche Ausbildung als unbedingt notwendig erachten, ob es nun heiratet oder nicht. Wenn man alle Fächer in Rechnung stellt, die Chemie, Biologie, Biochemie, Physik, Industriezeichnen, Hilfsingenieur u.a.m., in denen Mädchen studieren, dann kommt man auf 2 Prozent aller, die eine derartige Berufsausbildung bekommen. Das ist viel zu gering gegenüber dem immensen Bedarf der Wirtschaft an derartigen Kräften, viel zu gering auch im Hinblick auf das Ausmaß der Frauenarbeit in Frank-

reich. Das höhere Studium ist auch heute noch den Töchtern wohlhabender Kreise vorbehalten, die Demokratisierung des Studiums läßt, vor allem soweit es sich um das Studium der jungen Frau handelt, sehr auf sich warten.

Gewiß beginnt man auch hier langsam, sehr langsam, einen Wandel der Auffassungen und der Gepflogenheiten festzustellen. Die Zahl der Mädchen, die in die Berufsschulen geschickt werden, erhöht sich von Jahr zu Jahr. Aber das frühe Eintreten der jungen Mädchen vor allem aus den Kreisen minderbemittelter Volksschichten in das Berufsleben, das dann durch Heirat und Schwangerschaft unterbrochen wird, verhindert eine berufliche Fortbildung und in dem Augenblick, da die Frau wieder eine berufliche Aktivität aufnehmen möchte, hat sie zumeist die wenigen Berufskenntnisse wieder verloren.

Es stellt sich auch hier das Problem der späteren Berufsausbildung oder beruflichen Umschulung für die Frau. Es ist nicht immer leicht zu lösen. Man darf nicht vergessen, daß die Frauen zumeist ihren Haushaltpflichten neben ihren beruflichen Tätigkeiten obliegen müssen, daß sie zumeist Kinder haben und es für sie außerordentlich schwer ist, daneben noch die Zeit für eine berufliche Ausbildung oder Fortbildung zu finden.

Nun besteht wohl in Frankreich eine sich immer weiter entwickelnde wichtige Organisation, die «Formation professionel pour adultes» die berufliche Erwachsenenbildung. Sie verfügt über ein ausgezeichnetes Instrument, um ihrer Arbeit gerecht zu werden: das ist ihre Methode. Sie lehnt jede Art von Schulunterricht ab, vielmehr als zu unterrichten handelt es sich für sie, zu bilden und zwar so konkret als möglich, indem man die experimentale Form adoptiert. Derart ermöglicht man es dem Kursteilnehmer, sich mit seinen Arbeitsinstrumenten von allem Anfang an vertraut zu machen, die er in seinem künftigen Beruf verwenden müssen wird. Für die Kandidaten wird vom wirtschaftlichen Standpunkt aus gesorgt. Vor allem erhält jeder Teilnehmer den gesetzlichen Mindestlohn, der Fr. 2.30 pro Arbeitsstunde beträgt. Aber die Zahl der Frauen, die an den Kursen der beruflichen Erwachsenenbildung teilnehmen, ist relativ gering, weniger als 3 Prozent der Gesamtzahl. Es bestehen auch zu wenig Schulungszentren für Frauen, überdies kommen sie zumeist wegen der Entfernung der Interessenten vom Zentrum nur für Unverheiratete in Frage. Ein anderer Grund, warum so wenig Frauen Aufnahme in der beruflichen Erwachsenenbildung finden, liegt in dem Mangel an Unterkunftsmöglichkeiten. Den Frauen werden indessen immer weitere Berufssektoren eröffnet, die fachliche Ausbildung weiblicher Arbeitskräfte würde im übrigen auch dazu beitragen, die Dezentralisierung verschiedener Industriezweige in die Provinz zu erleichtern.

In Frankreich ist die Notwendigkeit einer Revision der Programme der weiblichen Berufsschulung, die nicht mehr den wirtschaftlichen

Notwendigkeiten entspricht, offiziell anerkannt worden. Vor allem wird die berufliche Erwachsenenbildung gezwungen sein, dem Problem der Umschulung und der beruflichen Schulung der Frauen weit mehr Augenmerk zuzuwenden als bisher, auch wenn die Schwierigkeiten gerade auf diesem Gebiet beträchtlich sein mögen. In erster Linie aber geht es offenbar doch darum, die Eltern aufzuklären, eine traditionsgebundene Mentalität der Mütter vor allem zu bekämpfen und den Mädchen in gleicher Weise wie den Jungen den Weg in den Beruf zu öffnen. *J. Hermann, Paris*

## Erfahrungen über die Gewinnbeteiligung in den USA

Mit dem gesetzlichen Zwang zur Beteiligung der Arbeitnehmer am Gewinn von Betrieben mit einer Belegschaft von 100 Personen an aufwärts hat Frankreich die Aufmerksamkeit sozialpolitisch interessierter Kreise auch jenseits seiner Grenzen auf sich gezogen. In den USA steht die Forderung *Walter Reuthers*, des Leiters der Gewerkschaft der Automobilarbeiter, nach Gewinnbeteiligung in der Autoindustrie im Mittelpunkt der Verhandlungen über den neuen Tarifvertrag. Er muß sich dabei nicht entgegenhalten lassen, daß er damit ein neues Problem aufwirft; denn die Gewinnbeteiligung der Arbeitnehmer ist in den USA seit längerem, wenn auch noch nicht in allzu großem Umfang, durchgedrungen.

Die Wochenzeitschrift *US News and World Report*, Dayton, Ohio, hat über die Gewinnbeteiligung in den USA Erhebungen angestellt, deren Ergebnisse in der Ausgabe vom 28. August 1967, Seite 64, veröffentlicht sind. Bei einem Gesamtbestand von nahezu 75 Millionen Arbeitnehmern sind gegenwärtig etwa 6 Millionen in etwa 135 000 Betrieben am Gewinn beteiligt. Rund 15 000 Betriebe kommen jährlich hinzu, so daß bei gleicher Entwicklung in etwa zehn Jahren die Hälfte aller Betriebe von 20 Arbeitnehmern aufwärts erfaßt sein dürfte, gegenüber einem Viertel bis zu einem Fünftel gegenwärtig.

Es gibt zwei Formen der Gewinnbeteiligung, der *cash* und der *deferred plan*. Beim ersten wird alljährlich ein Teil des Gewinns, den das Unternehmen erzielt hat, ausgeschieden und an die Arbeitnehmer in bar ausbezahlt. Beim zweiten wird der ausgeschiedene Teil in einen Trust fund einbezahlt, der zu Gunsten der Arbeitnehmer verwaltet wird. In der Regel erhält der Arbeitnehmer seinen Anteil erst beim Übertritt in den Ruhestand (wobei er statt einer einmaligen Zahlung eine Rente wählen kann) oder unter bestimmten Voraussetzungen auch im Falle vorzeitigen Ausscheidens aus dem Betrieb.